

Theresa Alberti zum 90. Geburtstag

Am 13. September 1934 erblickte Theresa Alberti in Waging am See das Licht der Welt. Gemeinsam mit zwei Brüdern und einer Schwester wuchs sie auf einem idyllischen Bauernhof in Tengling auf. Resi, wie sie heute liebevoll genannt wird, besuchte die Landwirtschaftsschule und erwarb dort wertvolle Kenntnisse, die sie ihr Leben lang begleiten sollten.



Theresa Alberti und Carl-Heinz Muermans



... und Bärbel Muermans

gewürdigt wurde.

1962 gaben sich Resi und Christian das Ja-Wort und begannen ihr gemeinsames Leben. Im November 1965 wurde ihr erster Sohn Christian geboren, gefolgt von ihrem zweiten Sohn

Um etwas Geld zu verdienen, arbeitete sie als Aushilfe in einem Erholungsheim in Berchtesgaden. Dort lernte sie ihren zukünftigen Ehemann Christian Alberti kennen, den Sohn des evangelisch-lutherischen Pfarrers Rüdiger Alberti. Im Juli 2018 wurde dem Pfarrer zu Ehren der „Alberti-Park“ in

12 Chemnitz Roland 1/18

Der neue Alberti-Park auf dem Sonnenberg

Karl-Heinz Kleve, Pfarrer i. R., Chemnitz

An der Kreuzung Försten- und Zielstraße ist bedingt durch den Abriss einiger Gebäude eine Grünfläche entstanden, die im Moment vorrangig als „Hundeplatz“ benutzt wird. Nun soll auf dieser Fläche, so der Beschluss des Stadtrats, ein Park entstehen mit Grünflächen, Bäumen, Stäben und einem Vorkinderplatz. Der Park könnte nicht nur dem Auge weh tun, sondern eine Oase für Jung und Alt werden. Die Planung zur gärtnerischen Gestaltung ist abgeschlossen. Im Frühjahr 2018 – so ist geplant – beginnen die Arbeiten zur Neugestaltung des Platzes, zu denen der Rat der Stadt dankenswerterweise Haushaltsmittel in Höhe von 425.000 Euro bereitstellt. Der neue Park sollte, so der gemeinsame, einmündig gefasste Vorschlag der AG Sonnenberg Geschichte des Geschichtsvereins und des „Stammische Sonnenberg“ den Namen Alberti-Park tragen. Aber wer war Rüdiger Alberti? Wie kam es zu diesem Vorschlag?

Die St. Markuskirche gedachte im Herbst 2015 dieses Mannes, der Pfarrer der Gemeinde war, aber im Dritten Reich auch Häftling im KZ Sachsenburg. Ein Vortrag zu seiner Person spiegelte die Situation jener Jahre wider.

Deutschland war seit 1933 fest in der Hand der Nationalsozialisten. Deren Ideologie fasste auch in der Kirche Fuß. Bereits im April des Jahres 1933 wurde durch die Reichsregierung der sogenannte „Anter-Paragraf“ erlassen, ein Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Nach diesem Gesetz durfte nur der Beamte sein, der seine „arische Abstammung“ nachweisen konnte. Dieses Gesetz galt für alle Beamten, zu denen auch die Pfarrer zählten.

Dieses Gesetz spaltete die Kirche im ganzen Reich, in Sachsen aber in verstärktem Maß. Auf der einen Seite standen die Vertreter der Bekennenden Kirche (BK). Sie lehnten das Gesetz strikt ab. „Wir bekennen, dass mit der Anwendung des Anter-Paragrafen in der Kirche das Bekenntnis zu Jesus Christus verletzt ist.“ Ein rheinischer Pfarrer schrieb damals: „In dem Augenblick, in dem die Säule des Hauptportals in die Kirche einreißt, bricht Gott durch die Hintertür aus der Hölle, dem Jesus war Jude.“ Auf der anderen Seite standen die sogenannten „Deutschen Christen“ (DC). Die bekennenden Vertreter der BK in Deutschland waren Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer, beide Pfarrer in Berlin. Karl Barth, Theologie-

professor in Bern, und Paul Schneider aus dem Harz, die der 1939 im KZ Buchenwald ermordet wurde.

Der wichtigste Repräsentant der DC in Sachsen war der vom Sächsischen Inneminister ernannte Landesbischof Cook. Friedrich Cook entließ sofort nach seiner Ernennung das gesamte Konsistorium der Landeskirche, Köpfe der Synode auf und besetzte zwangsgemäß sieben von 33 Superintendenten und 14 Pfarrer!

Die Ideologie der DC war bedauerlicherweise von Nazisthese mit seiner Friedensbotschaft wurde der nationalsozialistische „Christus“ – Christus verhöhnt. In den ersten Thesen der „Nationalsozialistischen Bewegung Deutscher Christen“ – wie sie sich nannten – hieß es: „Die spezifisch jüdische Volkstümlichkeit und Volkseigenheit ist überwinden. Wir bekennen uns zu Blut und Rasse des deutschen Volkes!“

Heute reißt man sich wundern über die Augen und fragt: Wie konnten diese aburteilen Gedanken Fuß fassen?

Eine der Erklärungen heißt: Viele Vertreter der Kirche – nicht nur innerhalb der Pfarrerschaft – waren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, nach der Abdankung des Kaisers und des sächsischen Königs und nach der erlassenen

Trennung von Staat und Kirche tief verunsichert. Für viele war das Kriegsende und die erzwungene Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages eine nationale Tragödie. Dazu kam, dass große soziale Verwerfungen die Spannungen erhöhten. Menschen trafen massiv aus der Kirche aus. Im Deutschen Reich waren es allein 1920 mehr als 300.000 und bis 1930 mehr als zwei Millionen. Die Inflation und die enorme Zunahme der Arbeitslosigkeit mit allen ihren Folgen taten ein Übriges!

Innhalb der Pfarrerschaft wuchsen die Ängste und auch der Gedanke: Wir wollen die neuemantelbewegungen nicht verlassen! Theologische Kräfte, die der neuen NS-Bewegung kritisch oder gar ablehnend gegenüber standen, waren in der vom Lutherum geprägten Landeskirche Sachsen nur sehr schwach vertreten.

Auch Luthers Spitzschriften gegen die Juden mit seinen harten Verurteilungen wirkten nach. Christen und Juden waren der schwierigste Kapitel der Kirche in Deutschland. Eine Szene aus dem Buch „Juden“ von Anetz Zil soll dies belegen: „In einem Zugabteil sitzen drei Personen, zwei hübsche junge Nonnen und er selbst, der Erzähler. Er liest die Jüdische Zeitung. Auf die Nachfrage



Rüdiger Alberti

Prozessfoto Alberti

Gedenkschrift zur Einweihung des Alberti-Parks

Chemnitz eingeweiht. Rüdiger Alberti war bis 1937 Pfarrer der benachbarten Markuskirche. Weil sich Alberti als „Bekennender Christ“ den Nazis widersetzte, wurde er sogar für kurze Zeit im KZ Sachsenburg inhaftiert. Zur Einweihung des Parks waren auch die Nachfahren von Rüdiger Alberti gekommen. Sie freuten sich, dass das Engagement des früheren Pfarrers mit der Namensgebung

Winfried im Februar 1967. Die junge Familie lebte zunächst in Mühldorf am Inn, wo sie viele glückliche Jahre verbrachten.

In den 1970er Jahren erfüllten sich Resi und Christian einen Traum und bauten ein Haus am malerischen Obersalzberg. Resi widmete sich mit großer Freude der Betreuung von Feriengästen und schuf eine warme und einladende Atmosphäre für alle Besucher.

Heute erfreut sich Resi bester Gesundheit und genießt das Leben in vollen Zügen. Sie hat einen großen Bekanntenkreis und ist für ihre Unternehmungslust und Herzlichkeit bekannt. Der CSU-Kreisverband gratuliert Resi von Herzen zu ihrem erfüllten Leben und wünscht ihr weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.